

Und wirklich: In Hessels „Kramladen des Glücks“ wird eine längst verschüttete Welt wieder lebendig: die Welt einer gesicherten, zuverlässigen Bürgerlichkeit kurz vor ihrem Ende, in der alles noch so gut zusammenstimmt, daß es einen Wohlklang ergibt, selbst mit dem entgegengesetzten Lebensprinzip des Künstlervölkchens, das seine bizarren Ornamente am Rande bildet. Eine selbstverständliche Freizügigkeit im Denken und Fühlen, im Umgang der Geschlechter und in den Formen der Geselligkeit zeigt noch einmal ihre ganze Anziehungskraft, auf daß wir Späteren die Größe unseres Verlustes wenigstens ahnen. Der Flaneur und die Abenteurerin sind schon jenseits davon. Übergangsfiguren ohne Heimat.

Erklärt Gerda von Broderson ihrem Verehrer: „Reisen: das ist noch das Beste. Von Hotel zu Hotel, immer nur Leute sehen, die wohlgekleidet sind, höflich und einen nichts angehn, Abenteuer haben und Seelenruhe.“ Wogegen ein Freund Gustavs heidnische Passion kurz und bündig zusammenfaßt: „Sie wollen Gott vergessen über seinem Werk.“

(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.1.1984)

Paul Stänner

Die Suche nach dem Glück

Franz Hessel und Henri-Pierre Roché in beziehungsreichen Neuausgaben

„Der Kramladen des Glücks“ – für jemanden, der am Spätnachmittag durch einen Supermarkt gehetzt ist, Milch, Bier, ein Fertiggericht in den Förderkorb geworfen und schleunigst das Weite gesucht hat, ist dieser Titel eine Provokation. Vom „Glück“ kann nicht die Rede sein und „Kramladen“...? Vielleicht findet sich noch tief unten im Speichersystem früherer Erfahrungen ein vergilbter Schattenriß dieser Einrichtung „Kramladen“, aus der Zeit, als man noch kurze Hosen trug und gerade mal die unteren Regale einsehen konnte, wo damals noch offene Zuckersäcke standen.

Die erste Wahrnehmung der Welt wird auch in Franz Hessels Roman über die Welt als Kramladen aus der Kinderperspektive erlebt. Drohend im von unten geschauten Übermaß kreisen die Großen das Kind ein, reißen es hoch, um es zu liebkosen, oder gehen achtlos an ihm vorbei. Auf den autobiographischen Charakter dieses 1913 erschienenen Erstlingswerkes weist in einem sehr ausführlichen Nachwort Bernd Witte hin. (Witte betreut im übr-